

## **Achim Weller: Sartre und der Existentialismus**

### **Lektion 1: Einführung**

#### **1.1 Jean-Paul Charles Sartre (1905 – 1980)**

Er ist der Hauptvertreter des französischen Existentialismus, der wie fast alle Philosophien, aus dem jeweiligen Zeitgeist herausentstand und zwar nach dem Einmarsch Deutschlands in Frankreich 1940 als eine Art „philosophischer Widerstand“ gegen das NS-System und dessen „Philosophie“. Er ähnelt der Existenzphilosophie, aus der er sich auch teilweise entwickelt hat.

Als der Vater Sartres verstarb, war er 15 Monate alt, zog seine Mutter mit ihm zu ihrem Vater Charles Schweitzer, eines Onkels von Ludwig Philipp Albert Schweitzer (1875–1965), der Gymnasiallehrer für Deutsch war, und ihn als Vormund mit aufzog und durch den er eine Affinität zum Lehramt und zur Sprache erhielt. Seine Mutter heiratete 1917 Joseph Mancy, eines ex-Generaldir. der Marine, in La Rochelle, den er für einen Kommunist mit Brief und Siegel (communiste patenté) hielt und der ihn politisch beeinflusste. In beiden Familien hielt er sich für überzählig (de trop), was dazu führte, dass er seine „Theorie der Kontingenz“ entwickelte, nach der das menschliche Leben ein Zufallsprodukt ist und keinen Sinn von höheren Mächten erhielt. Seinen Stiefvater hielt er für einen communiste patenté (Kommunist mit Brief und Siegel). Er lernte in seiner Jugend eine entfernte junge Verwandte kennengelernt, deren seltene kurzen Treffen ihn aber frustrierten und ihn wohl zu der Figur der Freundin Anny seiner Romanfigur Roquentin in seinem Roman der Ekel anregte.

Als er ab 1920 ein Gymnasium besuchte, lernte er Paul Nizan (1905 –1940) kennen, der ihn mit zeitgenössischer Literatur vertraut machte. Zusammen mit ihm bereitete er sich auf das Studium des Lehramts vor, das er 1924 zusammen mit ihm aufnahm. Er studierte u. a. Psychologie, Moralphilosophie, Soziologie, Logik, Metaphysik und Latein, interessierte sich für Film und Jazz und nahm Boxunterricht, weil er darunter litt nur 1,56 m groß zu sein. Der Kommunistischen Partei stand er zwar zeitweise nahe, trat ihr aber, anders als sein Freund Nizan, nie bei.

Bei der Vorbereitung auf die Wiederholung der Zulassungsprüfung für das Studium als Gymnasiallehrer lernte er ab 1928 Simone Lucie Ernestine Marie Bertrand de Beauvoir (1908 – 1986) kennen, mit der seitdem eine offene Beziehung hatte.

Nach seinem Militärdienst bei den Meteorologen wurde er 1931 Gymnasiallehrer für Philosophie in Le Havre. Allerdings missfielen ihm die dortige verkrustete bürgerliche Gesellschaft und die allzu optimistische und positive Philosophie, die er gemäß Lehrplan unterrichten musste, und er begann in einer polemisch-satirischen Schrift Grundzüge seiner eigenen Philosophie niederzuschreiben (Factum sur la contingence, Streitschrift über den Zufall). Während eines einjährigen Stipendiat an das Institut Français in Berlin (1933) las er u. a. Sigmund Freud (1856 – 1939), Edmund Husserl (1859 – 1938), Martin Heidegger (1889 –1976) und Franz Kafka (1883 –1924).

1934 wurde er depressiv, bekam 1935 vorübergehende Wahn- und Panikphasen, nachdem er sich von einem befreundeten Arzt die Meskalin hatte spritzen lassen. Nach dem Ausbruch des Spanischen Bürgerkrieges 1936 begann Sartre zu schreiben und zu publizieren um seine Erlebnisse zu verarbeiten und seine Ansichten in die gesellschaftliche Diskussion einzubringen.

Als Frankreich wie schon Großbritannien am 3. September 1939 Deutschland den Krieg erklärte, wurde Sartre eingezogen. Im Juni geriet er in Gefangenschaft, entging aber der Zwangsarbeit bei den Deutschen und kam wegen eines Gefälligkeitsattests im März 1941 frei. Zusammen mit Beauvoir und Bekannten gründete er die Widerstandsgruppe „Socialisme et liberté“ (Sozialismus und Freiheit), die sich mehr gegen das „Vichy-Regime“ (benannt nach diesem Regierungssitz, Vichy, 1940 – 1944) richtete, als gegen Nazi-Deutschland selbst. Zu diesem Regime war es gekommen, nachdem Charles André Joseph Marie de Gaulle (1890 - 1970) 1940 mit einer etwa 7.000 Mann starken Truppe an der Seite der britischen Streitkräfte die deutschen Besatzer angegriffen hatte, das französische Parlament es aber ablehnte, wie vom Ministerpräsidenten Paul Reynaud (1878 - 1966) beantragt, den Krieg an der Seite der Alliierten fortzuführen und, wie von Winston Leonard

#### **Sartre und dem Existentialismus**

Spencer-Churchill (1874 - 1965) vorgeschlagenen, eine britisch-französische Union zu bilden. Stattdessen wurde am 22. Juni 1940 ein Waffenstillstand unterzeichnet, wodurch West-Frankreich von den Deutschen verwaltet und vom Südtteil abgetrennt wurde. De Gaulle baute seine Macht danach aus, wurde 1944 bis 1946 Präsident der Provisorischen Regierung und 1959 bis 1969 der Präsident der Fünften Französischen Republik.

Im Jahr 1942/43 wurde Sartre erneut im nun langsam erstarkenden Widerstand aktiv. 1944 fuhr er zusammen mit de Beauvoir per Fahrrad ins unbesetzte Südfrankreich, um mit linken Autoren und befreundeten Kommunisten den Widerstand auszubauen. Da dies fehlschlug, löste er sich wieder auf und konzentrierte sich ganz auf das Schreiben. Von seiner Autorentätigkeit konnte er bald gut leben, ließ er sich 1944 vom Schuldienst beurlauben und quittierte diesen schließlich ganz. Danach konzentrierte er sich völlig auf das Schreiben.

Sartre schuf viele Schriften zur Literatur, Romane, Erzählungen, Drehbücher, Dramen, autobiographische und politische Schriften, verschiedene weitere Schriften und eben Philosophische Werke.

Er lebte meistens in Hotels<sup>1</sup>. Sein wichtigstes Möbelstück, das er stets mitnahm, war sein Schreibtisch. Er las viel und arbeitete regelmäßig jeden Tag von 9 bis 13 und von 15 bis 19 Uhr. Übrigens pflegte auch Immanuel Kant einen rigorosen Tagesablauf. Er ließ sich stets um 4:45 Uhr von seinem Hausdiener Martin Lampe wecken und ging um 22 Uhr zu Bett.<sup>2</sup>

Sartre reflektierte mit seinen Werken die gesellschaftliche und politische Situation seiner Zeit. Die Aufklärung und die Trennung von Kirche Staat in Frankreich 1789 hatten ein philosophisches und ethisches Vakuum erzeugt, in das der Marxismus vorzudringen versuchte. Sartre lehnte jedoch nicht nur die Dominanz des Katholizismus ab, sondern auch die des Marxismus, insbesondere auch im Hinblick auf deren brutale Folgen für die Menschheit. Für ihn gab es keinen ewigen Gott, der den Menschen Gebote auferlegt hatte, und es gab für ihn auch keine objektiven und ewigen Naturgesetze, die materialistisch und historistisch auf die Menschen wirkten, lediglich eine Faktizität, welche den Dingen phänomenologisch zukam und zu ihrem Sein „an sich“ führten. Das menschliche Sein hingegen beruht für ihn auf dem Bewusstsein der Menschen über seine eigene Existenz, das bei diesen zu einem Sein „für sich“ führte. Der Faktizität müsse er sich auch nicht passiv ergeben, könne oder müsse sie sogar aus moralischen Gründen gestalten. Deswegen war er ja auch als intellektueller Widerstandskämpfer aktiv. Dabei handle man immer in dem flüchtigen Moment der Gegenwart. Die einen prägende Vergangenheit gäbe es nur in der Erinnerung, die Zukunft nur in der Phantasie.

Allein der Mensch könne während seiner Existenz sein Wesen und eine Essenz bestimmen. Im Respekt gegenüber seinen Mitmenschen, korrigiert durch die Angst, das falsch zu machen, würde er sein Sein dynamisch gestalten. Der Mensch sei also frei, alles zu entscheiden und zu gestalten, müsse dies aber auch immer wieder aus Neuem tun. Freiheit war für ihn nicht egoistisch<sup>3</sup>, da jeder Mensch vom Mitmenschen abhängig ist und von diesen wechselseitig geprägt und beeinflusst wird. Auch wenn er sich in seinem Werk „Kritik der dialektischen Vernunft“<sup>4</sup> mit der Anarchie beschäftigt hat und sich der entsprechenden Aspekte seines Denkens bewusst war,<sup>5</sup> begriff er sich selbst nicht als Anarchist im klassischen Sinne. Er folgte immer dem in der Französischen Revolution aufgekommenen Gedanken der Brüderlichkeit, also des Gemeinwohls und setzte sich immer wieder politisch gegen den Machtmissbrauch und für Gerechtigkeit ein.

Der Mensch sei ständig außerhalb seiner selbst, von wo aus er sich selbst entwirft und verliert und so zur Existenz gelangt. Es gibt kein anderes Universum als das der menschlichen Subjektivität, wobei der Mensch nicht in sich selbst eingeschlossen ist, sondern immer in einem eigenen menschlichen

---

<sup>1</sup> <https://www.welt.de/print-wams/article128228/Info-Paris-und-Sartre.html>

<sup>2</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Immanuel\\_Kant](https://de.wikipedia.org/wiki/Immanuel_Kant)

<sup>3</sup> <https://www.br.de/radio/bayern2/sendungen/radiowissen/ethik-und-philosophie/existenzialismus-freiheit-thema100.html>

<sup>4</sup> <https://docplayer.org/39115098-Kritik-der-dialektischen-vernunft.html>

<sup>5</sup> S.: „**Ich habe nie eine Macht über mir akzeptiert** und ich habe immer gedacht, dass Anarchie, sozusagen eine Gesellschaft ohne Macht, realisiert werden muß. [...] Jedoch [...] fand sie nicht unter diesem Begriff, weil die Anarchie heute nicht mehr vergleichbar ist mit der Anarchie von 1890.“ s.

[https://www.academia.edu/7712076/Ist\\_der\\_Existenzialismus\\_ein\\_Anarchismus](https://www.academia.edu/7712076/Ist_der_Existenzialismus_ein_Anarchismus)

Universum gegenwärtig ist, weswegen dies ein Humanismus ist, wobei der Mensch ständig daran erinnert wird, dass es keinen anderen Gesetzgeber gibt als ihn selbst und er in dieser Verlassenheit über sich selbst entscheidet. Der Mensch verwirklicht sich selbst auch nicht durch Rückbezug auf sich selbst, sondern durch die ständige Suche eines Zieles außerhalb seiner selbst, eingebunden in seine soziale Gemeinschaft.

Allerdings verfasste er kein geschlossenes ethisches Werk, aus dem hervorging, wie die Freiheit konkret und nachhaltig gestaltet werden sollte. Doch sein Appell, der Unfreiheit die Freiheit entgegenzusetzen, schallte laut in die verkrustete Gesellschaft seiner Zeit und unterstützte die einsetzenden bürgerlichen Liberalisierungen. Ihr Nachhall ist noch heute zu vernehmen.

Sein erstes originäres philosophische Werk war „**Die Transzendenz des Ego**“ (La Transcendance de l'Ego). Er hatte es 1934 während seines Aufenthaltes in Berlin begonnen und **1936** in der Zeitschrift Les Recherches philosophiques (Philosophische Forschungen) veröffentlicht. Er behandelt dort Kant und Husserl. Seitdem verwandte er Begriffe wie „transzendentes Bewusstsein“.

Es folgte **1938** sein als fiktives Tagebuch verfasster Roman „**Der Ekel**“ (La nausée). Darin behandelte er erzählerisch die grundlegenden Themen des Existenzialismus und wurde durch ihn rasch berühmt.

**1946** verfasste er schließlich sein philosophischen Hauptwerk „**Das Sein und das Nichts**“ (, L'Être et le néant). Dessen Kernaussage ist, dass der Mensch durch den Zufall seiner Geburt in die Existenz „geworfen“ wurde und selbst aktiv versuchen muss, dem Leben einen Sinn zu geben. Es wurde zur Basis des der von ihm geschaffenen Philosophie des Existenzialismus.

Im selben Jahr schrieb er auch den Essay „**Der Existenzialismus ist ein Humanismus**“ (L'existentialisme est un humanisme), womit er den Existenzialismus begründete.

Er engagierte sich immer wieder mal politisch. Als er sich 1952, anlässlich der Verhaftung von Jacques Duclos (1896–1975) dem damaligen Fraktionsvorsitzenden der KPF, auf die Seite der Kommunisten schlug, kam es zwischen ihm und Albert Camus, der neben ihm und Beauvoir zu den Hauptvertretern des Existenzialismus zählt, und den Kommunisten zum Bruch. Die sowjetische Intervention in Ungarn und den Stalinismus kritisierte er. Zeitweise liebäugelte er danach mit den französischen Maoisten, setzte sich immer wieder einmal für die Entrechteten in der Welt ein.

1964 erhielt er den Nobelpreis für Literatur. Er lehnte diesen jedoch wie von ihm angekündigt ab, weil er seine Unabhängigkeit bewahren wollte. Als er sich 1975 einem Gerücht zufolge dennoch das Preisgeld auszahlen lassen wollte, wurde ihm dies verweigert, weil die Frist dafür schon 1965 abgelaufen sei und es an den Nobelfonds zurück gefallen sei.

Er war bereits seit seiner Kindheit auf einem Auge blind. Ab 1973 war er praktisch fast völlig blind und konnte nicht mehr schreiben, gab aber Interviews und hatte öffentliche Auftritte. So besuchte er 1974 das RAF-Mitglied Andreas Baader in der JVA Stuttgart, unterschrieb 1977 mit etwa sechzig anderen Intellektuellen einen Appell zur Entkriminalisierung der Pädophilie und nahm 1979 noch an einer Pressekonferenz zugunsten der „Boatpeople“ (vietnamesischen Flüchtlinge) teil.

Philosophisch begann Sartre, eine „Theorie der Kontingenz“ zu entwickeln, nach der das menschliche Leben ein Zufallsprodukt ist und nicht einen von höheren Mächten verbürgten Sinn hat. Eine solche „Kontingenz“ bezeichnet den Status von Tatsachen, deren Bestehen zwar gegeben, aber weder notwendig noch unmöglich ist.

## **1.2 Welche Existenzialisten gab es?**

Als Vertreter der „französischen Existenzphilosophie, also des Existenzialismus, gelten die folgenden Philosophen.

### **Sartre und dem Existenzialismus**

Jean-Paul Sartre (1905 – 1980), s. o.

Simone de Beauvoir (1908 -1986). Sie hatte eine offene Beziehung mit Sartre und war Feministin und Autorin zahlreicher Romane, Erzählungen, Essays (u. a. „Das andere Geschlecht“ (Le Deuxième Sexe, 1949).

Albert Camus (1913–1960) „Der Fremde“ („Étranger, 1942), „Der Mythos des Sisyphos“ (Le Mythe de Sisyphe, 1942) und „Der Mensch in der Revolte“ (L’Homme révolté, 1951). Nobelpreis für Literatur 1958. Für ihn stand das Absurde im Mittelpunkt, nämlich die Sinnsuche des Menschen, der die Sinnlosigkeit der Welt gegenüber steht. Leid und Elend in der Welt sind für ihn sinnlos, unerklärlich, zugleich unausweichlich. Der Mensch fühlt sich daher fremd, alles ist für ihn sinnlos. „Das Absurde kann jeden beliebigen Menschen an jeder beliebigen Straßenecke anspringen.“<sup>6</sup> Der Mensch müsse daher sein Schicksal selbst in die Hand nehmen.

### 1.3 Was ist Existenzphilosophie?

Der Begriff "Existenzphilosophie" (lat. existere, vorhanden sein, existieren).<sup>7</sup> wendet sich gegen das „metaphysische Spekulieren“. Die Philosophie sollte sich lieber an das „positiv Gegebene“, das heißt: an wissenschaftlich überprüfbare Tatsachen halten, wie es die menschliche Existenz ist. Sie wendet sich nicht nur von der Metaphysik ab, sondern ist auch gegen ein positivistisches, naturwissenschaftliches Verständnis des Mensch-Seins. Ihr zufolge ist es unmöglich den Menschen wie ein beliebiges Ding zu begreifen.

Nach (Jo-)Hanna Arendt (1906-1975), geht die Existenzphilosophie, wie in ihrem Artikel „Was ist Existenzphilosophie?“<sup>8</sup> 1946 dargestellt, auf Friedrich Wilhelm Joseph Schelling ( 1775-1854) und Søren Aabye Kierkegaard (1813-1855) zurück und wurde von Nietzsche und Henri-Louis Bergson (1859-1941) sowie Max Ferdinand Scheler (1874-1928 ), Martin Heidegger und Karl Jaspers weiter entwickelt. Kierkegaard ist für sie der eigentliche Schöpfer der Existenzphilosophie<sup>9</sup>, weil er den „Einzelnen“ gegen Hegels „Ganzes“ etabliert<sup>10</sup> und auch auf die Themen „Grenzsituationen“ „Tod, Zufall und Schuld“ eingeht, die später Jaspers aufgreift.

Nach existenzphilosophischer Ansicht gibt es zwei prinzipiell unterschiedliche Formen der *Erkenntnis*: den analytisch-wissenschaftlichen Zugang zu einer Frage und den hermeneutisch-ganzheitlichen.

Beim wissenschaftlich-analytische Zugang fehlt gemäß den Existenzphilosophen viel Wesentliches. Denn er schafft eine Distanz zwischen dem erkennendem Subjekt und dem erkanntem Objekt, zerbricht die Ganzheitlichkeit der Subjekt-Objekt-Beziehung. Zwar generiert er Klarheit und Eindeutigkeit der Erklärung und er nutzt die Sprache der Logik (mit wahr und falsch). Doch dabei geht der Blick für das Ganze inklusive dem Menschen verloren.

Die hermeneutisch-ganzheitliche Methode ist kreativ, mehrdeutig, intuitiv. Sie dient dem *Verständnis*. Ihre Sprache ist die der Kunst, der Literatur, des Mythos. Ihre Aussagen sind jedoch mehrdeutig, vielschichtig, meist "jenseits von wahr und falsch". Dadurch kann allerdings der Blick aufs Ganze gewahrt bleiben.

Allein die Existenzphilosophie und der Existenzialismus stellen das menschlichen Existieren und Erleben basal und ganzheitlich in den Mittelpunkt ihrer Betrachtung.

### 1.4 Welche Existenzphilosophen gab es?

Sie stellten die menschliche Existenz stark in den Mittelpunkt ihrer Philosophie, aber nicht dermaßen exklusiv wie die Existenzialisten. Daher sind sie auch nur bedingt als Existenzphilosophen zu bezeichnen. Sie sind auch

6 In: Der Mythos des Sisyphos

7 <https://www.brgdomath.com/philosophie/anthropologie-tk11/menschenbild-existenzphilosophie/>

8 [https://de.wikipedia.org/wiki/Was\\_ist\\_Existenzphilosophie%3F](https://de.wikipedia.org/wiki/Was_ist_Existenzphilosophie%3F)

9 <https://literaturkritik.de/arendt^^hahn-breysach-pischel-sechs-essays-kierkegaard-kafka-hannah-arendts-verborgene-tradition-angesichts-offenen-abgrunds,26296.html>

10

nicht immer konsequent a-theistisch und ihre Ethik ist zeitweise nur wenig ausgeprägt und unterscheidet sich auch stark von den ethischen Ansätzen des Existenzialismus. Der Existentialismus steht besonders nach 1945 der politischen Linken nahe, die Existenzphilosophie ist hingegen entweder politisch indifferent oder (Heidegger) "rechtslastig". Für den Existentialismus stehen politische und sozialpolitische Fragen im Vordergrund. Die Existenzphilosophie widmet sich eher mehr allgemeinen anthropologischen Fragen (Sinn des Lebens, Grenzsituationen).

Die meisten Existenzphilosophen lebten vor dem Existenzialismus, können also z. T. als deren Vorläufer angesehen werden. Zu nennen sind hier die folgenden Vertreter dieser Richtung.

Für viele war Sören Aabye **Kierkegaard**. (1813–1855) der erste Existenzphilosoph. Der Mensch wird für ihn völlig bindungslos in die Welt hineingeboren. Er muss als „Sein, das sich zu sich selbst verhält“, seine eigene Bestimmung finden, sich so definieren, dass er sich selbst annehmen kann. Aber er war kein Atheist, sah die Überwindung aller Probleme im christlichen Glauben. Er stellte hohe Anforderungen an einen wahren Christenmenschen. Diese erfüllten für ihn die dänische Kirche nicht, weswegen er sie immer wieder angriff, weswegen er auch oft als Kirchenstürmer bezeichnet wurde.

In diesem Zusammenhang zu nennen sind ferner die folgenden Philosophen zu nennen.

Blaise **Pascal** (1623–1662) wies in seiner Essaysammlung „Gedanken“ (Pensées) darauf hin, dass es ein Leben des Menschen in Elend und der Verlorenheit gäbe und stellt die Frage, ob es überhaupt die Möglichkeit gibt, glücklich zu werden und unbeschwert zu leben, ohne ständig in Angst vor Tod, Not und Elend zu sein. Er betrachtete dies aber noch grundsätzlich, nicht mit Bezug auf das individuelle Leben.

Arthur **Schopenhauer** (1788–1860): Die Welt zeigt sich dem Subjekt gegenüber nur als Vorstellung, jedoch nicht als Imagination, sondern als einzig möglicher Zugang zur objektiven Welt, wodurch Objekt und Subjekt mit einander verknüpft sind, auch wenn sie voneinander völlig verschieden sind: „*Die Welt ist meine Vorstellung*“.

Friedrich Wilhelm Joseph Schelling (1775-1854 trat für eine freie Wissenschaft ein: Wahre Philosophie kann nur mit freien Handlungen beginnen. Abstrakte Grundsätze an der Spitze dieser Wissenschaft sind der Tod alles Philosophierens<sup>11</sup>, weswegen er die „Freilassung der Menschheit und ihrer Entziehung vor den Schrecken einer objektiven Welt“<sup>12</sup> forderte. "Der Anfang und das Ende aller Philosophie ist - Freiheit!"<sup>13</sup>

Friedrich Wilhelm **Nietzsche** (1844 –1900) postulierte 1882 in seinem Werk „Fröhlichen Wissenschaft“: „Gott ist tot.“ und wurde damit selbst unsterblich.<sup>14</sup> Er griff dabei den Gedanken „Werde, der du bist!“ von Pindar (522 oder 518 446 v. Chr.) auf und schrieb bereits 1880, was das ethisch bedeutet: „Uns selber machen, aus allen Elementen eine Form gestalten ist die Aufgabe!“<sup>15</sup> Wie Camus rief er auf zum „mittelmeerischen Denken“, als Gegenmodell zu Descartes und Kant, und stellte dabei den ganzen Menschen in den Mittelpunkt, auch seinen Leib als „mächtiger Gebieter und „unbekannter Weiser“, der hinter den bewussten Gedanken steht.<sup>16</sup>

Henri-Louis **Bergson** (1859-1941) war wie Wilhelm **Dilthey** (1833-1911) ein Vertreter der Lebensphilosophie. Sie war ein Gegenentwurf zum Positivismus und zum Neukantianismus, welche die Rationalität und Naturwissenschaften überbetonten. Denn zum Leben gehören auch nicht-rationale, kreative und dynamische

---

<sup>11</sup> Schelling 1996a,132)

<sup>12</sup> (Schelling 1795, 47).

<sup>13</sup> (ebenda, 67)

<sup>14</sup> [https://www.deutschlandfunk.de/philosophie-gott-ist-tot-und-nietzsche-unsterblich.2540.de.html?dram:article\\_id=368091](https://www.deutschlandfunk.de/philosophie-gott-ist-tot-und-nietzsche-unsterblich.2540.de.html?dram:article_id=368091)

<sup>15</sup> Zt. N. <https://science.orf.at/stories/3201891>

<sup>16</sup> S, auch hier: die Eisbergtheorie

Elemente, Intuition, Instinkt, Triebe und Willen. Sein markantes Philosophem ist der Begriff „Élan vital“, die der Evolution innewohnende Entwicklungstendenz, die ontogenetisch und phylogenetisch als Wille zur Formbildung und Differenzierung begriffen werden kann.

Edmund **Husserl** (1859-1938). Er war Phänomenologe, lehnte die naturwissenschaftlich-analytische Methode der Erkenntnisgewinnung ab. Stattdessen: Phänomenologie = Wesensschau = intuitiver, emotionaler, analoger Weg der Erkenntnisgewinnung.

Max Ferdinand **Scheler** (1874-1928) war Mitbegründer der Philosophischen Anthropologie. Diese versucht, von dem einzelnen Menschen auf die Menschheit, also auf die auf Allgemeingültigkeit zu schließen. Er betonte, wie schon Platon, die zentrale Bedeutung des Guten in Form von leitenden Werten: „Werte sind ... als Wertphänomene ... echte Gegenstände, die von allen Gefühlszuständen verschieden sind.“<sup>17</sup> Sie sind klare fühlbare Phänomene, die sich aus einer innerlich gefühlte Wertevidenz ergeben und für sich selbst, nicht auf anderes zurückzuführen sind.

Karl **Jaspers** (1883-1969): „*Es gibt kein Licht ohne Schatten, und man muß auch die Nacht kennen.*“<sup>18</sup> Der Mensch kann Grenzsituationen mit Angst, Schuld, Krankheit erleben, die in ihn verzweifeln lassen, in denen er keine große Lust und Kraft mehr hat um weiterzuleben, keinen Sinn mehr darin erkennt. Doch das Leben kann sich erhellen, wodurch der Mensch sogar die Möglichkeit erhält, sein stärkeres Selbstbewusstsein zu entwickeln: „*Nur aus der Verzweiflung wird die Seinsgewißheit geschenkt. Unser Seinsbewußtsein hat den Charakter, daß nur ist, wer dem Tod ins Angesicht sah*“ (Ph II, S. 227).<sup>19</sup>

Martin **Heidegger** (1889 - 1976). Er wies darauf hin, dass der Mensch nur sein „Da-Sein“ erlebe und beim Tod in den Abgrund, das Nicht fiele. Er stand zumindest zeitweise dem Nationalsozialismus nahe.

Viktor Emil **Frankl** (1905–1997), KZ-Überlebender. „... *trotzdem Ja zum Leben sagen: Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager*, 1946. Er begründete die Logotherapie und die Existenzanalyse, die auch als die „Dritte Wiener Schule der Psychotherapie“ neben Freud und Adler bezeichnet wird. Existenzielles Streben nach Sinn im Leben betrachtete er als dessen primäre Motivationskraft.

---

<sup>17</sup> Der Formalismus in der Ethik und die materiale Wertethik, S. 14

<sup>18</sup> Camus, Der Mythos des Sisyphos, S. 159

<sup>19</sup> Ph II, S. 227

## Lektion 2: Merkmal des Existenzialismus

### 2.1 Warum Existenzialismus?

Die Philosophie betrachtet das Ganze und die Verbundenheit und Beschaffenheit all seiner Entitäten und seiner Entwicklung, u. a. durch Kausalität und Finalität. Bei aller Unterschiedlichkeit gibt es nur vier klassische Formen von Philosophie:<sup>20</sup>

- Die Transzendentalphilosophie, die Ideenlehre und die Metaphysik, die sich einem ohne Wahrnehmung mit den Sinnen durch das „Denken“ der dem Menschen eigenen „Vernunft“ und Vorstellungskraft als Phantasma (gr. ἀντασμα ‚Erscheinung, Vorstellung)<sup>21</sup> erschließt. Sie nimmt „höhere“, transzendente, determinierende Gottheiten, Ideen, Prinzipien an, die objektiv begründete sinnsetzende Ursache von Allem sind.
- Die Physik samt aller daraus abgeleiteten Naturwissenschaften. Sie hat den Menschen zwar die für das menschliche Leben ergiebige technische Nutzung der Natur ermöglicht, kann aber das Ganze nur lückenhaft als Ursachengeflecht erklären und gibt keine ethische Lebenshilfe. Sie bedient sich neben der Phantasma des Empirismus, also de Sinne des säkular existierenden Menschen. Die Ethik des vom Physikalismus abgeleiteten Materialismus ist umstritten.
- Die Anthropologie, u. a. in Form der Psychologie. Aber auch sie bietet nur lückenhafte und widersprüchliche Erklärungen der Welt und des Seins. Die Annahme, der Mensch besitze Vernunft als ethischer Regulator der Neigungen etwa, entspringt ebenfalls nur der Phantasie des basal triebgesteuerten Menschens. Sie beruht allein auf interessen- und machtgeleiteter und kulturell determinierter menschlicher Konvention.
- Die Aporie, also die schon bei den Eleaten gegebene und seit Sokrates beschriebene Einsicht, dass der Mensch nicht in der Lage ist, das Ganze konsistent und jederzeit sicher beobachtbar universell zu erklären, man also nicht<sup>22</sup> weiß, wie es beschaffen ist. Damit werden die Metaphysik, die Physik und die Anthropologie skeptisch ad absurdum geführt.

Aus diesem niederschmetterndem Quadralemma bietet der Existentialismus den Ausweg. Er nimmt die Tautologie zur Basis, dass der Mensch sich dessen bewusst ist, dass er existiert. Es reicht, dass er seine Existenz bemerkt. Es bedarf dazu nicht, wie René **Descartes** (1596 – 1650), Meditationen über die Erste Philosophie, (1641) das annahm, des Vorgangs des Denkens. Da das Leben endlich ist, besteht der Sinn des Lebens daher im säkularen Leben selbst und zwar inmitten seiner Mitmenschen und der physikalischen Natur und mit Verantwortung für die Fernsten. Und vor dem Hintergrund des Münchhausen-Trilemmas von Hans **Albert** (geb. 1921) setzt er diese Annahme, erklärt sie zum universellen Axiom, mit der das Ganze erklärt werden und jeden Tag erneut erlebt und damit verifiziert werden kann. Zumal es kein Raum-Zeit-Kontinuum gibt, an dem der menschliche Geist individuell oder universell verankert sein könnte. Denn auch dieser ist dieses ist ja nur die Folge der Phantasma, der Vorstellungskraft des Menschen.

Die transzendente Verankerung des menschlichen Bewusstseins, die Sartre versuchte, ist daher ein überflüssiger Irrweg, ist letztlich sogar ein Rückfall in die überwundene Metaphysik, was auch schon Kant mit reiner „Reinen Vernunft“ widerfuhr. Das menschliche Bewusstsein hat seine Wurzeln in der Biologie und damit in der Physik und wird in seiner an den Leib gebundenen Form mit seinem Tod sterben. Allein in Nachfahren oder in der Kultur könnte es ggf. transformiert überleben.

### 2.2 Grundlegende Elemente der Existenzphilosophie bzw. des Existenzialismus

---

<sup>20</sup> Nach meiner Meinung.

<sup>21</sup> 21 s. Aristoteles, De anima 428a

<sup>22</sup> Hier kommt auf keinen Fall noch ein „s“ dran, denn das war ein Übersetzungsfehler von Cicero und verfälscht den Sinn dieser Aussage sehr.

### 2.2.1 Subjektivität und Individualität

Individualität gehört zum Kern der menschlichen Existenz.

Die menschliche Individualität lässt sich nicht rational-logisch oder naturwissenschaftlich beschreiben, höchstens hermeneutisch (ganzheitlich) entwerfen.

### 2.2.2. Freiheit (Wahl) und Verantwortung (Sartre)

„Der Mensch ist verurteilt frei zu sein.“

Im Unterschied zum Tier oder zur Pflanze hat der Mensch keine festgelegte Natur oder Essenz, sondern schafft sich diese selbst dadurch, dass er frei wählt und Entscheidungen trifft.

Wahlfreiheit ist die Voraussetzung für Verantwortlichkeit.

### 2.2.3. Entfremdung in der modernen Gesellschaft (Sartre, Camus)

Der moderne Mensch ist durch den Verlust des Glaubens „völlig auf sich allein gestellt. Gefahr des „Fremd-Seins“ und „Fremd-Bleibens“ in der Welt („Entfremdung“), Notwendigkeit einer „diesseitigen“ Sinnsuche. Bei Scheitern Flucht in den Konsum, die Depressivität, den Suizid.

Gelingen als kontinuierliches Ringen z.B. im sozialen oder politischen Engagement.

Entfremdung als grundlegendes Merkmal der modernen Arbeitswelt (Sinnverlust) und der modernen Konsumwelt (Individualitätsverlust; Verlust der Subjektivität im passiven Konsum).

### 2.2.4. Absurdität der (modernen) menschlichen Existenz, Sinnfrage (Camus)

Der Mensch ist ein Lebewesen, das sich gedanklich aus Raum und Zeit zu lösen vermag.

Wissen um seine Vergänglichkeit und Sterblichkeit, Wissen um die letztendliche Vergeblichkeit allen Handelns und Tuns.

Notwendigkeit, trotz dieses Wissens einen Sinn in seinem Dasein zu finden als absurder Grundwiderspruch der menschlichen Existenz, der sich aus der Bewusstheit der Existenz ergibt.

Aufhebung der Absurdität in der Identität in der gedanklichen Revolte.

### 2.2.5. Angst als menschliches Grundgefühl

Anders als beim Tier, das nur die an die konkrete Gegenwart gebundene Furcht kennt, hat der Mensch eine existentielle Grundangst („Weltangst“).

Für Martin Heidegger konfrontiert die Angst des Individuums mit dem Nicht sowie mit der Unmöglichkeit, die letzte Rechtfertigung für die zu treffende Wahl herauszufinden.

Sartre bezeichnet mit dem Begriff Ekel das Erkennen der reinen Zufälligkeit des Universums und den Begriff Angst ist für ihn das Erkennen der vollkommenen Freiheit der Wahl, mit der das Individuum in jedem Moment konfrontiert wird.



### *2.2.6. Ständiger Selbstentwurf*

Der Existentialismus wird den Menschen niemals zum Endzweck erklären, da er stets zu schaffen sei, gar einen Kult darum erstellen, der letztlich nur im Faschismus enden würde.

Vielmehr sei der Mensch ständig außerhalb seiner selbst von wo aus er sich selbst entwirft und verliert und so zur Existenz gelangt. Es gibt kein anderes Universum als das der menschlichen Subjektivität, wobei der Mensch nicht in sich selbst eingeschlossen ist, sondern immer in einem eigenen menschlichen Universum gegenwärtig ist, weswegen dies ein Humanismus ist, da der Mensch ständig daran erinnert wird, dass es keinen anderen Gesetzgeber als ihn selbst gibt und er in dieser Verlassenheit über sich selbst entscheidet. Der Mensch verwirklicht sich selbst nicht durch Rückbezug auf sich selbst, sondern durch die ständige Suche eines Zieles außerhalb seiner selbst.

### 3. Anhang: Zusammenfassungen wichtiger Werke Sartres

#### 3.1 Die Transzendenz des Ego<sup>23</sup>

Das Ego ist kein „*Bewohner des Bewusstseins*“<sup>24</sup>, für dieses nicht basal, sondern umgekehrt, der Gegenstand des Bewusstseins. Es ist transzendental, eine unpersönliche Form von Spontaneität. Es gibt eine Erfahrung des Denkens wider, deren Ausgang nach Brentano von der Intentionalität (der Fähigkeit des Menschen, sich auf etwas anderes zu beziehen)<sup>25</sup>, geprägt ist.<sup>26</sup> Das Ego konstituiert sich aus den drei Elementen

- Je-ich (Theorie der formalen Präsenz)

- Cogito (reflexives Bewusstsein) und

- Moi (Theorie der materiellen Präsenz).

Das Ego verwendet nach Sartre eine Art von „Kategorien“ um sich zu konstatieren,

a) das transzendente Bewusstsein,

b) die Handlungen,

c) die Qualitäten als mögliche Einheiten der Zustände,

d) das des Ego-Ichs als Drehpunkt für Handlungen und die Zustände und der Qualitäten sowie

e) das Je-Ich und das Bewusstsein im Cogito.

Er geht dabei aus von **Kants** Satz „*Das 'ich denke' muss alle unsere Vorstellungen begleiten können*“<sup>27</sup> und kommt zu der Ansicht, es gäbe Vorstellungen ohne das Je-Ich. Wenn man z. B. ein Buch liest, das gut ist, nimmt es die Aufmerksamkeit des Lesers gefangen und er vergisst sich, es gibt kein Je-Ich mehr, er bemerkt nicht mehr wie er weiterblättert. „*Es gibt Bewusstsein, dieses und danach jenes zu machen*“, also Fälle von Bewusstsein ohne das Je-Ich, also Bereich des unpersönlichen Bewusstseins. Für Kant ist das Je-Ich eine Bedingung der Möglichkeit der Erfahrung, ist also transzendental, den Dingen a priori überlegen, unabhängig von der Erfahrung und diese überschreitend. Man muss dieses also vom empirischen Ich unterscheiden, also von dem Ich, das ich in der Erfahrung vorfinde. Daher muss man das transzendente vom empirischen Bewusstsein unterscheiden. Die Beziehung ist nur eine Bedingung der Möglichkeit, nicht der Notwendigkeit: „*Das transzendente Bewusstsein ist nur die Gesamtheit der notwendigen Bedingungen eines empirischen Bewusstseins*“. Da es sich nicht auf der Ebene von Erfahrungen bildet, sondern aller Erfahrung als Bedingung der Möglichkeit vorausgeht, ist es sinnlos, sich zu fragen, was ein transzendentes Bewusstsein sein kann.

Sodann fährt er in Anlehnung an **Husserl**, der wie Freud zu den Brentanoschule<sup>28</sup> mit der Phänomenologie fort. das transzendente Bewusstsein sei „eingeklammert“, es ist keine Gesamtheit von Bedingungen, sondern ein „*absolutes Faktum*“, ist „*ein Absolutes*“<sup>29</sup>, kann also auch absolutes Bewusstsein genannt werden, weil es das reine Bewusstsein von sich selbst ist, besitzt daher auch Intentionalität ist.<sup>30</sup> Das Bewusstsein ist dadurch

23 [https://de.wikipedia.org/wiki/Die\\_Transzendenz\\_des\\_Ego](https://de.wikipedia.org/wiki/Die_Transzendenz_des_Ego)

24 TE, S. 13

25 Ab ca. dem dritten Lebensjahr

26 . Dieser Begriff stammt von Franz Clemens Honoratus Hermann Josef Brentano (1838 – 1917). einem der Begründer der Aktpsychologie, die die den Bezug von „Akten“ (Subjekt -> Handlung -> Objekt) als prozessbezogene Gegebenheiten in ihre Bezug auf Gegenstände hin behandelt. Sie geht von einer Intentionalität (lat. intentio, Absicht) aus. nach der psychische Phänomene Akte darstellen, die auf Objekte Gegenstände, Eigenschaften oder Sachverhalte) gerichtet sind, sich aber mit ihnen nicht decken. Sie sind von den psychischen Inhalten, d. h. den Gegenständen, auf die das Bewusstsein des Menschen gerichtet ist, unterschieden. S.a. die Sprechakttheorien von John Rogers Searle (geb. 1932)

27 TE, S. 18, vgl. Descartes "Ich denke, also bin ich"

28 <https://de.wikipedia.org/wiki/Brentanoschule>

29 TE, S. 18

30 TE, S. 21

bestimmt, dass es immer Bewusstsein von etwas ist: „[...] die Weise der Existenz des Bewusstseins darin besteht, Bewusstsein seiner selbst zu sein. Es wird Bewusstsein seiner selbst in dem Maße als es Bewusstsein eines transzendenten Objekts ist. Alles ist innerhalb des Bewusstseins klar und durchsichtig innerhalb des Bewusstseins: Das Objekt steht ihm mit seiner charakteristischen Dunkelheit und Undurchdringlichkeit gegenüber. Es selbst ist jedoch reines und einfaches Bewusstsein des Bewusstseins des Objekts. Das ist das Gesetz seiner Existenz.“<sup>31</sup>

Den Begriff Bewusstsein verwendet er unsystematisch in sechs verschiedenen Bedeutungen transzendental, absolut, empirisch, reflexiv, unreflektiert, reflektierend.

Durch die Intentionalität mit Bezug auf etwas Anderes „entäußert es sich gegenüber einem Objekt und in der Zeit, wird zu einem einheitlichen Bewusstsein“ (hier wendet er sich von Kant ab und Husserl zu). Das Je-Ich wird so völlig nutzlos und überflüssig. Es kündigt nur den „Tod“ des Bewusstseins an. Anders als bei Husserl ist er hier einheitlich und konsistent. Die Intentionalität macht das Bewusstsein zu einem nichtsubstantiellen Absoluten, reine Spontaneität. Das Moi-Ich ist dagegen opak (undurchsichtig), ohne Klarheit des Bewusstseins.  
32

Hier deutet sich ein bedingter Bezug zu Sigmund **Freud** (1856-1939) an, der das Ich eingeklemmt sah zwischen den unterbewussten Instanzen Es und Über-Ich sowie zu François VI. de La Rochefoucauld (1613 – 1680) und dessen Bezug auf die Eigenliebe. Er nimmt er an, dass das irreflexive Bewusstsein autonom ist und dass die Reflexion ein Begehren „vergiftet“, (was sich allerdings nicht mit der auf Freud zurückgehenden Eisbergtheorie deckt). Das Ich ist nicht in den irreflexiven Zuständen des Bewusstseins und auch nicht hinter ihnen. Es entsteht nur mit dem reflexiven Bezug auf Gegenstände als Akt einer noematischen<sup>33</sup> Korrelats einer reflexiven Intention.

### 3.2 Der Ekel

Roman, verfasst als fiktives Tagebuch<sup>34</sup>.

#### *Erstes Auftauchen des Ekels*

Nach einer Forschungsreise durch Europa und den Fernen Osten logiert der Historiker

Antoine Roquentin

seit drei Jahren in einem Hotel in der Stadt Bouville. Ihm geht es eigentlich gut.

Er betreibt dort historische Forschungen über den französischen Adligen Marquis de Rollebon.

Eines Tages beginnt er ein Tagebuch.

Eine Gruppe Jungen hat flache Steine über das Wasser springen lassen. nahm Roquentin selbst einen Kiesel in die Hand und hielt ihn am äußeren Rand, um sich nicht schmutzig zu machen. Doch plötzlich empfindet er eine unbestimmte Art von Angst und lässt den Stein fallen. Die Jungen lachen ihn aus und Roquentin geht weg.

#### *Zweites Auftauchen des Ekels*

Roquentin hat weder Freunde noch Verwandte. In einer Bibliothek, wo er sich seinen Studien widmet, wechselt er jedoch manchmal ein paar Worte mit einem Autodidakten, der ebenfalls häufig dort tätig ist.

Seine Mahlzeiten nimmt er in Gasthäusern zu sich und freundet sich mit der Wirtin Françoise an. Sie braucht täglich einen Mann, und er vergisst bei jedem intimen Stelldichein seine Melancholie. Früher hatte er eine Freundin, Anny.

---

31 TE, S. 18.

32 Vgl. das Absolute Ich bei Johann Gottlieb Fichte (1762 -1814) , das als ein solches reflektierendes Bewusstsein Subjekt und Objekt, Ich und Welt vereint

33 S. Husserl

34 <https://www.getabstract.com/de/zusammenfassung/der-ekel/4438>

Er fühlt sich den Menschen nicht mehr zugehörig.

Als er am Morgen das Hotel verließ, um in die Bibliothek zu gehen, wollte er ein Stück mit einem Diktat aus einem Schulheft aufheben. Doch er konnte es nicht. Für ihn war der Gegenstand etwas Lebendiges, mit dem er den Kontakt scheute, obwohl er doch genau wusste, dass er seelenlos ist. Jetzt fiel ihm schlagartig ein, was er empfand, als er den Kiesel in der Hand hielt: Ekel.

#### *Der Spiegel*

Eines Tages, betrachtet sich im Spiegel und denkt, sein Gesicht mache im Gegensatz zu den Gesichtern anderer keinen Sinn. Er hält sich eher für hässlich, da man ihm das gesagt hat. Als er sein Gesicht gegen den Spiegel lehnt, verschwimmen seine Züge vollends. Er schneidet Grimassen und versinkt dabei in einen kurzen Schlummer – bis er das Gleichgewicht verliert.

#### *Das schwarze Loch*

Er trifft Françoise suchen nicht im Café an. Da überfällt ihn hier, inmitten von Lichtern, Geräuschen und anderen Menschen völlig unerwartet wieder der Ekel. Er fühlt sich in einen Sog gerissen von Lichtern, Bänken, Gerüchen in einem Wirbel um ihn herum. Er blickt dann auf die Hosenträger von Adolphe, dem Cousin der Wirtin, der sie an der Bar vertritt. Noch immer ist er vom Ekel befangen, bis die Kellnerin das Grammofon einschaltet und ein Ragtime ihn in eine Art Glückseligkeit versetzt. Er fühlt, wie sein Körper hart wird und der Ekel verschwindet. Draußen weiß er nichts mit sich anzufangen. Von Menschenmassen hat er vorerst genug und geht daher in das „schwarze Loch“, den schlecht beleuchteten, etwas anrühigen Teil des Boulevard Noir. An dunklen Mauern ohne Öffnungen geht er entlang. Seine Strümpfe sind von Pfützen durchnässt, die Ohren rot vor Kälte. Doch der Ekel ist hinter dem Bahnhof mit den hell erleuchteten Cafés zurückgeblieben und Roquentin ist glücklich.

#### *Besuch vom Autodidakten*

In der Bibliothek spricht ihn der Autodidakt an, der ihn bewundert, weil er ein Buch schreibt und wundert sich seinerseits über die Lektüre des Autodidakten, der die Bücher in alphabetischer Reihenfolge liest. In seinem Zimmer klopft der Autodidakt plötzlich, dem er versprochen hat, ihm seine Reisebilder zu zeigen. Doch dieser redete viel, statt nur die Bilder anzusehen und fragt dann, ob Roquentin viele Abenteuer erlebt habe.

Roquentin grübelt noch lange. Nein, das nicht. Zwar hat er Ereignisse, Zwischenfälle erlebt, aber Abenteuer? Dazu hätte es einen wirklichen Anfang geben müssen. Man hätte merken müssen, dass etwas passiert ist, dass etwas anders ist als vorher. Doch das war nicht der Fall. Jeder Mensch ist ein Geschichtenerzähler. Was er erlebt, erlebt er, indem er es erzählt. So wird auch das banalste Vorkommnis zum Abenteuer.

#### *Das Spektakel*

Am Sonntag sitzt er im Park. Da flanieren die reichen Herren mit ihren Familien und ziehen den Hut voreinander. Er reiht sich ein, um sich alles genau anzusehen. Man beäugt sich gegenseitig, wird einander vorgestellt und führt die neueste Garderobe spazieren. Als er genug hat, geht er wie alle anderen ins Gasthaus Mittag essen und beobachtet die Leute, während er vorgibt zu lesen. Danach lässt er sich im Strom der Spaziergänger am Meer entlangtreiben. Anders als am Vormittag ist die Menge nicht mehr nach gesellschaftlichen Schichten getrennt: Jetzt marschieren Unternehmer neben Beamten und kleinen Angestellten.

#### *Einer von uns*

Nach einem erfolgreichen Arbeitstag und Sex mit Françoise, bekommt er einen dicken Brief von seiner ehemaligen Freundin Anny. Sie möchte ihn sehen. Doch oft endeten solche Briefe ohne Treffen. Als es sich dennoch mit ihr trifft, erinnert er sich, dass sie manchmal Streit mit ihm suchte und ihn kritisierte, wie sie perfekte Momente schaffen wollte und ihm verbot, sie mit „meine liebe Anny“ anzureden. Plötzlich bemerkt er, dass ihn ein Gast, der sich der Kellnerin als Herr Achille vorgestellt hat, ununterbrochen anstarrt und offenbar Kontakt zu ihm sucht. Er ist klein und wickelt sich fröstelnd in seinen Mantel. Roquentin spürt, dass dieser Gast ist wie er. Auch er ist einsam und wartet wahrscheinlich auf seinen Ekel. Daher gibt es keine Sympathie zwischen ihnen. Roquentin fühlt sich unbehaglich, weil ein anderer ihn als jemanden erkennt, der „zu uns“ gehört.

#### *Gedanken bei Nebel*

Eines Freitags geht Roquentin in dichtem Nebel die Kasernenmauern entlang zum Café Mably. Obwohl es über zwölf elektrische Lampen verfügt, sind nur zwei eingeschaltet und die Heizung ist auch aus. Der Kellner wischt den Boden. Eine alte Frau kommt herein und fragt nach dem Chef, sie habe eine Nachricht für ihn. Als der Kellner erklärt, der Chef sei entgegen seiner Gewohnheit noch nicht vom oberen Stockwerk heruntergekommen, erwidert die Frau versonnen, er sei

### **Sartre und dem Existentialismus**

vielleicht tot. Womöglich liegt der Chef des Cafés, Herr Fasquelle, tot in seinem Bett, während Roquentin selbst ahnungslos unten frühstückt. Als der Kellner kurz das Café verlässt, erwägt er nach oben zu gehen, um nachzusehen. Er steht zögernd auf, doch da kehrt der Kellner schon zurück. Schnell behauptet Roquentin, oben Geräusche und ein Röcheln gehört zu haben, und verlässt das Café. Später kehrt er fast in Panik zurück, um sich zu vergewissern, dass Herr Fasquelle nicht tot ist. Dieser hat aber lediglich die Grippe und wird von seiner Tochter gepflegt.

#### *Der Schrecken der Existenz*

Wenig später beschließt Roquentin, seine Forschungen über den Marquis de Rollebon einzustellen. Plötzlich hat er keine Aufgabe mehr und wird sich schmerzlich seiner eigenen Existenz bewusst. Fassungslos sieht er seine Hand an, die auf dem Tisch liegt. Sie kommt ihm vor wie ein fremdes Tier. Endlich nimmt er ein Messer und sticht zu. Das Messer ritzt nur leicht die Haut und rutscht dann ab. Blut tritt aus. Verstört verlässt er sein Zimmer und hastet ziellos durch die Straßen.

#### *Mittagessen mit dem Autodidakten*

Am Mittwoch geht er wie versprochen mit dem Autodidakten essen, obwohl er überhaupt keine Lust dazu hat.

Der Autodidakt möchte sich mitteilen, am liebsten eine Seelengemeinschaft mit Roquentin bilden. Das Gespräch dreht sich um Malerei. Beide stellen fest, dass sie nicht viel davon verstehen. Der Autodidakt zieht ein Heft mit selbst geschriebenen Maximen hervor und fragt Roquentin, ob er sie schon einmal irgendwo gelesen habe. Zunächst verneint er, doch da er die Enttäuschung im Gesicht seines Tischgenossen sieht, sagt er, doch, er habe etwas darüber gelesen. Der Autodidakt strahlt. Zutraulich eröffnet er Roquentin, er sei Sozialist und fühle sich allen Menschen verbunden. Eifrig versucht er, Roquentin zu erklären, dass man die Menschen einfach lieben müsse. Roquentin jedoch fühlt den Ekel in sich aufsteigen und verlässt eilig das Lokal.

#### *Der Ursprung des Ekels*

Am Meer wird Roquentin der Ursprung seines Ekels bewusst: Es ist die Erkenntnis, zu existieren. Jegliche Existenz aber ist überflüssig. Gleichzeitig fühlt er eine lähmende Gleichgültigkeit. Er könnte sich töten, doch damit wäre seine Existenz nicht zu Ende. Sein verwesender Körper wäre noch vorhanden. In einem Park fühlt er die knorrige Baumwurzel unter der Parkbank und denkt an ihre Existenz, die er für ebenso absurd hält wie seine eigene.

#### *Das Treffen mit Anny*

Anny ist älter und dick geworden. Ihre Arbeit als Schauspielerin hat sie hingeworfen und lässt sich seither von einem Mann aushalten. Anny erklärt ihm, was die vollkommenen Momente für sie bedeuteten, die sie während ihrer Beziehung schaffen wollte und die er ihr immer verdorben habe. Sie sagt, es sei ihr wichtig, dass er sich nicht verändert habe, dass er ein Fixpunkt in ihrem Leben sei, dennoch wolle sie keinen weiteren Kontakt mit ihm. Roquentin erkennt für einen Moment die alte Anny wieder, die er immer noch liebt. Doch dann sagt sie, sie überlebe sich selbst. Roquentin hat keine Lust mehr, sie etwas zu fragen. Er geht. Am nächsten Tag fährt er zum Bahnhof, um sie abreisen zu sehen, doch sie sprechen nicht mehr miteinander.

Das Beste wäre, die Ereignisse Tag für Tag aufzuschreiben. Ein Tagebuch zu führen, um klar zu sehen. Sich nicht die Nuancen, die Kleinigkeiten entgehen zu lassen, auch wenn sie nach nichts aussehen, und sie vor allem einzuordnen.

Unglücklich kehrt Roquentin nach Bouville zurück, um seine Koffer zu holen. Er sucht den *Autodidakten* und wird in der Bibliothek Zeuge, wie dieser sich einem Jungen unsittlich nähert, es entsteht ein Aufruhr.

Roquentin streift erneut durch die Straßen und überlegt sich, dass jetzt viele Menschen an den Autodidakten denken, wenn auch auf schlechte Weise. An ihn selbst hingegen denkt niemand. Doch im Gasthaus spielt die Kellnerin seine *Lieblingsplatte*, und er fasst den Entschluss, ein Buch zu schreiben, also einer Geschichte zur Existenz zu verhelfen: einer Abenteuergeschichte, an der andere Menschen teilhaben werden. Er hofft, durch die schriftstellerische Arbeit seine eigene Existenz rechtfertigen zu können.

### 3.3 Das Sein und das Nichts (, L'Être et le néant)<sup>35</sup>

#### Inhalt

Sartres Ausgangsfrage lautet: "Was ist das Sein?" und er nimmt dabei das menschliche Bewusstsein zum Bezugspunkt für alles, was existiert: Nur das Bewusstsein ist "für sich", kann also über sich selbst, die Welt und alle Dinge darin (die bloß "an sich" sind) nachdenken. Alles Betrachtete von ihm existiert grundlos und ohne jegliches Wissen über seinem eigenen Zustand. Auch der Mensch existiert grundlos, ist sich jedoch dessen bewusst. Es gibt keinen Gott und kein von ihm abstammendes höheres finales Ziel, keinen Sinn des Lebens und der Existenz, welcher über die Existenz hinaus geht. Die Welt und das menschliche Leben sind, über die reine Existenz hinaus, sinnlos, alles erscheint ihm "de trop", zu viel<sup>36</sup>, unnötig und sinnlos, und letztlich ist der Mensch sogar dazu verurteilt, den Sinn selbst zu setzen, sich selbst zu geben. Daher gilt:

- Sein und Erscheinung sind nicht, wie bei Kant, zwei verschiedene Dinge: Die Erscheinungen markieren das Sein.
- Alle Dinge, die, nur auf sich selbst verweisen und kein Bewusstsein besitzen, sind "an sich", wenn das Sein dagegen einen Bezug zu sich selbst haben, sich selbst betrachten und ein Bewusstsein entwickeln, ein "für sich".
- Alles Sein in der Welt ist nicht von einem Gott geschaffen. objektiv sinnlos, zufällig.
- Erst durch das menschliche Bewusstsein gibt es in der Welt einen von diesem gesetzten Sinn
- Und zugleich auch das Nichts, da nur wir zur Negation befähigt sind und uns ein Nicht-Sein vorstellen können.
- Daher hat jeder die Wahl, kann auch jederzeit etwas "vernichten".
- Wir unterliegen somit der Wahlfreiheit und mithin auch dem Zwang, wählen zu müssen.
- Durch den Blick der Anderen auf uns werden wir zum Objekt. Wir werden so unserer selbst und der Existenz der Anderen bewusst.<sup>37</sup>

#### Zusammenfassung

Das Sein oder das Existieren von etwas ist identisch mit seinen Erscheinungen. Elektrischer Strom z. B. ist die Summe seiner Erscheinungen: Fluss von Elektronen. Erscheinung sind also nicht zwei unterschiedliche Dinge (Dualismus), sondern die empirische Erscheinungen beschreiben mit einer gewissen Zuverlässigkeit und Wahrscheinlichkeit das objektive Sein. *Das moderne Denken hat einen beachtlichen Fortschritt gemacht, indem es das Existierende auf die Reihe der Erscheinungen, die es manifestieren, reduzierte.*<sup>38</sup>

Zugleich besitzt auch alles Sein eine eigene Realität, die von unserem Erkennen verschieden ist. So ist unsere Erkenntnis immer nur eine Abschattung seines wirklichen Seins, ein Bruchteil seines Seins.

Unser Bewusstsein von Dingen in der Welt kann nicht ohne diese betrachteten Dinge existieren, denn sonst wäre es ein Bewusstsein von nichts und dies wäre letztendlich kein Bewusstsein. Wir haben es also mit zwei unterschiedlichen Seinstypen zu tun:

1. das Sein der Erscheinungen, welches unabhängig von unserem Bewusstsein ist, und
2. das Sein unseres erkennenden Bewusstseins selbst.

<sup>35</sup> <https://www.getabstract.com/de/zusammenfassung/das-sein-und-das-nichts/6640>

<sup>36</sup> Dieses Gefühl hatte er auch als Kind erlebt.

<sup>37</sup> Das nennt man Identität, das Scharnier zwischen einem selbst und den anderen

<sup>38</sup> S. 9

### *Die zwei Seinstypen und die Kontingenz.*

„Die Erscheinung wird nicht von irgendeinem von ihr verschiedenen Existierenden getragen: Sie hat ihr eigenes Sein.“<sup>39</sup>

Da sich das Sein nicht von einem anderen Sein ableiten lässt, ist es kontingent, zufällig. Das bedeutet, dass alles, was ist, gewissermaßen zu viel oder überflüssig ist: Nichts existiert aus einem bestimmten Grund, alles ist sinnlos in seiner Existenz.

Nichtexistenz, oder das Nichts, ist eine Möglichkeit der Realität. Das Nicht-Sein ist zudem ständig Teil unseres Lebens, weil sich das Gesuchte nicht im erkennbaren Horizont befindet, sofern es denn überhaupt existiert. Es ist der Mensch, der das Nichts erschafft, indem er sich ein Nicht-Sein vorstellt, sobald er die Welt bewusst erlebt, wahrnimmt, ordnet. Nicht so das Sein: „Das Sein ist. Das Sein ist an sich. Das Sein ist das, was es ist. Das sind die drei Merkmale, die die vorläufige Untersuchung des Seinsphänomens uns dem Sein der Phänomene zuzuschreiben erlaubt.“<sup>40</sup>

Das menschliche Bewusstsein kann das Nichts nur erkennen, indem es dieses dem Sein und dessen Wahrnehmung entgegenstellt.

### *Die drei Dimensionen der Zeit*

- *Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft* - lassen sich nur mithilfe des Für-sich-Seins, also des unterscheidenden Bewusstseins denken, existieren in der Vorstellung des Menschen. Heißt: Es gibt sie ohne den Menschen nicht.

Für andere sind wir ein Objekt, ein An-sich. Dadurch, dass wir uns dieser Objektivierung bewusst werden, werden wir auch uns unserer selbst bewusst als soziales Wesen. So bekommen wir also eine Identität.

Andere rauben dem Menschen einen Teil seiner Freiheit, und zwar durch ihre eigene Freiheit als betrachtendes und objektivierendes Für-sich. Daraus kann ein Konflikt entstehen, denn die Freiheit des Einen ist immer eine Beschneidung der Freiheit des Anderen, weswegen es auch die Achtung der Freiheit des Anderen zu erfolgen hat.

Durch die

### *Liebe*

fühlen wir uns angenommen durch den Anderen, sodass wir das Grauen der Kontingenz, die Zufälligkeit, überwinden.

Das

### *Für-sich*

erlebt sich stets als handelnd. Sein bedeutet handeln und handeln bedeutet sein.

Einige Ziele, die in völliger Freiheit beschlossen wurden, sind vielleicht nicht erreichbar-Das bedeutet aber keine Einschränkung der Freiheit. Die Freiheit des Für-sich besteht ausschließlich darin, sich dazu zu entschließen, etwas zu wollen. Freiheit ist Autonomie der Wahl, nicht tatsächliche Zielerreichung.<sup>41</sup>

### *Die Freiheit der Wahl*

---

39 S. 14

40 S. 44

41 S. 83

ist etwas Unausweichliches. Wir können zwar in Freiheit wählen, aber die Freiheit selbst können wir nicht wählen oder abwählen. Wir sind zur Freiheit verdammt und müssen ständig Entscheidungen treffen, weil das Für-sich niemals ganz in der Gegenwart existiert, sondern immer im Übergang, in einer Veränderung des Status quo.

Alle Dinge, verweisen nur auf sich selbst, besitzen kein Bewusstsein, sind nur "*an sich*".

Alles Sein hingegen, hat ein Bewusstsein, hat durch dieses einen Bezug zu sich selbst, kann sich selbst betrachten und ist dadurch "*für sich*".

Aber jegliches Sein ist nicht von einem Gott geschaffen, *kontingent*, zufällig, und daher sinnlos,

Durch das menschliche Bewusstsein kommt zudem

*das Nichts*

in die Welt: Wir sind fähig zur Negation und können uns ein Nicht-Sein vorstellen.

Dies führt zur

*Wahlfreiheit:*

Wir können jederzeit einen Zustand "nichten" und damit aktiv eine Wahl treffen.

Die Freiheit der Wahl beinhaltet auch den Zwang, wählen zu müssen. Man kann nicht nicht wählen.

Durch den

*Blick der Anderen*

werden wir zum Objekt. Wir werden uns unserer selbst und der Existenz der Anderen bewusst.

*Auf der Suche nach dem Sein*

Das moderne Denken hält das Sein bzw. das Existieren für identisch mit dessen (phänomenologischen, wahrnehmbaren) Erscheinungen. Elektrischer Strom z. B. ist keine geheimnisvolle Kraft, sondern die Summe seiner Erscheinungen: Fluss von Elektronen, Aufflammen einer Glühbirne, Bewegung eines Zeigers am Anzeigegerät und ähnliche Phänomene. Sein und Erscheinung sind also nicht dualistisch zwei unterschiedliche Dinge, sondern die Erscheinungen markieren zuverlässig das Sein. Alles Existierende wird auf die Reihe seiner Erscheinungen zurückgeführt. (S. 9) Durch dieses Denken ist zu einem beachtlichen Fortschritt im Leben gekommen.

Andererseits gilt aber auch, dass alles Sein eine eigene Realität besitzt, die von unserem Erkennen verschieden ist. Ein Tisch im Raum ist ohne Zweifel ein Tisch mit allen seinen Eigenschaften. Unser Erkennen dieses Tisches ist aber immer nur eine Abschattung seines wirklichen Seins, ein Bruchteil seines Seins, z. B. nehmen wir gerade seine glatte Oberfläche oder seine Holzmaserung wahr. Wir können den Tisch anhand einer Reihe von Eigenschaften wahrnehmen. Und der Tisch existiert unabhängig von unserem Bewusstsein. Er ist nicht identisch mit uns selbst. Unser Bewusstsein von Dingen in der Welt kann jedoch nicht ohne diese Dinge existieren, denn sonst wäre es ein Bewusstsein von nichts und dies wäre letztendlich kein Bewusstsein. Wir haben es also mit zwei unterschiedlichen Seinstypen zu tun:

1. das Sein der Erscheinungen, welches unabhängig von unserem Bewusstsein ist, und

#### **Sartre und dem Existentialismus**



## 2. das Sein unseres erkennenden Bewusstseins selbst.

### *Die zwei Seinstypen und die Kontingenz*

Wenn man die Idee einer Schöpfung und eines Schöpfergottes ablehnt, haben wir es mit Dingen in der Welt zu tun, die nur auf sich selbst verweisen und eben nicht auf einen Schöpfer. Diese Dinge sind nichts als die Summe ihrer Eigenschaften: Sie sind, was sie sind. Sie sind "an sich". Ein Stein z. B. ist und bleibt ein Stein: Er hat keine Möglichkeiten, sich zu verändern. Er hat keinen Bezug zu etwas Äußerem. Er hat kein Bewusstsein. Er ist an sich. Diese Art des Seins unterscheidet sich von unserem Bewusstsein. Im Bewusstsein muss das Sein einen Bezug zu sich selbst haben, sich also gewissermaßen aufspalten, um sich selbst betrachten zu können. Das Bewusstsein ist "für sich".

Die Erscheinung wird nicht von irgendeinem von ihr verschiedenen Existierenden getragen: Sie hat ihr eigenes Sein.“ (S. 14)

Da sich das Sein nicht von einem anderen Sein ableiten lässt, also determiniert ist, ist es kontingent, zufällig. Nichts existiert aus einem bestimmten Grund, alles ist sinnlos in seiner Existenz.

### Das Nichts

Das Bewusstsein hat die Fähigkeit, zu fragen und kann auch Fragen negativ beantworten. Wir rechnen also damit, dass Dingen oder Möglichkeiten, nach denen wir forschen, nicht existieren. Nichtexistenz, das Nichts, ist daher auch eine Möglichkeit der Realität, und ständig Teil unseres Lebens. Wenn wir nicht fündig werden wird alles andere und das Gesuchte selbst "genichtet". Das Nichts klebt nicht an existierenden Dingen, sondern wird erst über einen Umweg erschaffen: Es ist der fragende Mensch, der dem Nichts dazu verhilft, in die Welt zu treten. Indem er sich ein Nicht-Sein vorstellt, erschafft er das Nichts.

Das Sein jedoch ist und zwar sich. Es ist das, was es ist. (S. 44) Das Nichts kann daher nur im Kontrast zum Sein existieren, als Lücke im Sein. Dazu muss das menschliche Bewusstsein, zum Sein und zu dessen Wahrnehmung auf Distanz gehen, Abstand vom Sein gewinnen, um die Möglichkeit des Nicht-Seins zu denken.

### Freiheit und Angst

Zwar ist der Mensch durch sein Leben, seinen Körper usw. an das Sein gebunden,. Daher kann er diesen Zustand allerdings auch verneinen und hieraus die bewusste Wahl hierzu ableiten. Beispielsweise kann er die Schwäche seines Körpers durch die bewusste Entscheidung, ihn zu trainieren oder abzuhärten, zumindest ansatzweise von seinem Mangel befreien, diesen nichten. Aber jede Entscheidung schleppt den Ballast früherer Entscheidungen mit sich herum, die menschliche Natur verändert sich nur in kleinen Schritten. Das Nichts bedeutet für den Menschen auch: Es könnte etwas an dessen Stelle sein, eine Möglichkeit.

Insofern ist das Nichts gleichbedeutend mit Freiheit. Wähle ich einen Weg, es ist auch immer ein Nicht-Weg denkbar. So ergeben sich immer Möglichkeiten zur Wahl. Diese Wahlfreiheit führt aber auch dazu, dass der Mensch wählen muss, ob er will oder nicht, lebenslang. Dieser fortwährende Zwang zum Wählen und die Erfahrung, etwas zu sein, was man einmal nicht mehr sein wird, ohne zu wissen, was genau man sein wird, führt zur Angst, falsch zu entscheiden. Angst ist somit eine Grunderfahrung der Freiheit.

### Streben und Scheitern

Das Sein hat die Tendenz, "sich zu gründen", d. h. vom Zustand des An-sich-Seins zum Zustand des Für-sich-Seins hinüberzutreten und ein Bewusstsein zu entwickeln. Dabei muss das Sein in eine Distanz zu sich selbst treten und sich nichten. Der Gewinn des Bewusstseins wird erkaufte durch den Verlust der eigenen Identität. Dieser Prozess gelingt aber nicht auf einen Schlag vollständig, sondern scheitert fortwährend. Mithin ist die menschliche Existenz mit einem ständigen Scheitern konfrontiert. Letztlich handelt es sich dabei um das Scheitern des einen großen Plans, selbst Gott zu werden. Denn wenn es dem Menschen gelänge, Ursache seiner selbst zu sein (oder auch: "an und für sich" zu sein), wäre er identisch mit Gott.

### **Sartre und dem Existentialismus**

## Zeitlichkeit

Die drei Dimensionen der Zeit - Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft - lassen sich nur mithilfe des Für-sich-Seins, also des unterscheidenden Bewusstseins denken. Die Vergangenheit hat beispielsweise kein eigenes Sein, sie existiert nur in unserer Erinnerung. Der Mensch muss zwischen heute und gestern unterscheiden und sich erinnern, sonst existiert die Vergangenheit für ihn nicht. Das Für-sich erlebt die Vergangenheit als Verneinung: Es ist dies nicht mehr, es ist bereits etwas anderes. Die Nichtung des Gewesenen macht Vergangenheit für das Für-sich überhaupt erst möglich. Genauso wie das Bewusstsein oder Für-sich-Sein nicht mehr die Vergangenheit ist, ist es noch nicht die Zukunft - auch dies ist eine Nichtung. Hierdurch ergibt sich eine ständige Negation in Form von "nicht mehr" und "noch nicht".

## Das Für-andere

Der Solipsismus (lat. solus ipse: allein ich selbst) wird umschiffert durch den Blick der Anderen. Er macht aus uns ein Objekt, ein An-sich, und durch diese Objektivierung werden wir uns unserer selbst bewusst und zugleich der Existenz der Anderen.

Durch den Blick eines Anderen macht aus dem präreflexiven ein reflexives Bewusstsein. Der Vorgang des Betrachtetwerdens ermöglicht einem, sich selbst mit den Augen des Anderen zu sehen. Das ist allerdings auch eine Bedrohung: Der Andere raubt dem Betrachteten eines Teils seiner Freiheit, und zwar durch seine eigene Freiheit als betrachtendes und objektivierendes Für-sich.

Im Wechselspiel von Blicken entspinnt sich ein Kampf, wird die Oberhand über die Situation gewinnt. Hieraus ergibt sich der Konflikt zwischen den Individuen. Denn die Freiheit des Einen ist immer eine Beschneidung der Freiheit des Anderen, weswegen auch so etwas wie die Achtung der Freiheit des Anderen gar nicht existieren kann.

## Die Liebe

Der Versuch, sich die Freiheit des Anderen uns zu eigen zu machen, nennt man Liebe. Der Versuch, den Blick des Anderen an uns zu binden, und ihn für uns zu faszinieren, ist die Verführung. Mit ihr erreichen wir auch, dass wir Macht über die Freiheit des Anderen. Dadurch können wir unser Objekt-Sein für ihn so erscheinen lassen, wie wir wollen. Wir werden dann ein Grund unserer selbst, fühlen uns angenommen durch den Anderen, erfahren Liebesglücks, die uns eine Rechtfertigung gibt, zu existieren. Liebe ist demnach eine Möglichkeit, das Grauen der Kontingenz zu überwinden. Jeder will vom Anderen geliebt werden aber nicht unbedingt auch selbst lieben. Das ist wieder ein Grund für Konflikte, denn wenn ich vom Anderen geliebt werden will, bedeutet das auch, dass der Andere genau dies nicht beabsichtigt, sondern er wiederum nur von mir geliebt werden will.

## Körper und Sexualität

Der Körper bildet für uns das Verbindungsglied zur Welt. Allerdings ist es nicht etwa so, dass der Geist den Körper "bewohnt", so als seien Geist und Körper zwei unterschiedliche Dinge. Ein Mensch ist sein Körper und lebt diesen Körper, ohne an eine solche Abspaltung zu denken. Die Aufgabe des Körpers ist es, das Für-sich bei der Gründung seiner Subjektivität zu unterstützen. Der Körper ist Mittel zur Verführung des Anderen, für den wir "zur Welt" werden und somit Existenzberechtigung erlangen. Wenn es den Körper gibt und den Anderen, dann gibt es automatisch auch Begierde und den Wunsch, geliebt zu werden.

## Faktizität und Freiheit

Das Für-sich erlebt sich stets als handelnd. Sein bedeutet handeln und handeln bedeutet sein.

Das Für-sich gestaltet praktische Freiheit, als Freiheit zum Handeln. Dazu bedarf es einer Intention, also einer Zwecksetzung.

## **Sartre und dem Existentialismus**

Wenn wir z. B. bei einer Wanderung ein großen Felsbrocken auf dem Weg liegt, ist dies, das Vorhandensein des Brockens, die Faktizität der Situation, daran können wir nichts ändern, Aber seine Bedeutung für uns hängt von unserer Intention ab. Wenn wir den Weg fortsetzen wollen, ist er im Weg, verhindert das, ist er ein "Koeffizienten des Widerstands", die uns im Leben immer wieder begegnet. Wollen wir hingegen einen Überblick über das darunterliegende Tal erhalten, ist er eine willkommene Aussichtsplattform. Der Fels selbst ist keine Einschränkung unserer Freiheit, erst unsere Intention macht dies aus seiner Existenz. Solche Hindernisse können manchmal einfach nur kleine Steine sein, ein anermal unüberwindbare Hindernisse. Etwa Missernten und Hungersnöte, wenn Menschen die Intention "Nahrungsaufnahme" gefasst hat. Dass manche Ziele, die in völliger Freiheit beschlossen wurden, nicht erreichbar sind, bedeutet keine Einschränkung der Freiheit. Die Freiheit des Für-sich besteht ausschließlich darin, sich dazu zu entschließen, etwas zu wollen. Freiheit ist Autonomie der Wahl, nicht die tatsächliche Zielerreichung.

Der Mensch ist das Sein, durch das das Nichts zur Welt kommt.“ (S. 83)

Die Freiheit der Wahl ist etwas Unausweichliches. Wir können zwar in Freiheit wählen, aber die Freiheit selbst können wir nicht wählen oder abwählen. Wir sind zur Freiheit verdammt und müssen ständig Entscheidungen treffen, weil das Für-sich niemals ganz in der Gegenwart existiert, sondern immer im Übergang, in einer Veränderung des Status quo.

Also:

- Autonomie des Menschen (Freiheit) und seine Seinsrealität (Notwendigkeit) zu erfassen. Der Mensch ist radikal frei, indem er sich sogar selbst entwerfen muss; diese Freiheit muss er aber in einer Welt verwirklichen, die total determiniert ist (Faktizität).
- Sein und Nichts sind radikale Gegensätze und bedingen einander, denn nur in Abgrenzung vom Sein kann das Nichts überhaupt eine Rolle spielen. Sein und Nichts führen nicht wie bei Hegel zu einer "Synthese". Aus der Möglichkeit zur Verneinung erringt der Mensch seine Wahlfreiheit.
- der Mensch muss fortwährend seinen Status quo negieren, sich entscheiden und seine Zukunft selbst gestalten. Der Mensch ist das einzige Wesen, bei dem die Existenz der Essenz (was er ist, sein Wesen, was ihn ausmacht, wie er sein sollte) vorausgeht.
- Sartre bezeichnet seine Theorie als humanistische Philosophie, weil sie den Menschen auf sich selbst zurückführt: Es gibt keinen anderen „Gesetzgeber“, der über seine Existenz verfüge. Für den Menschen existieren keine objektiven Werte, Maximen, Richtlinien, Gesetze nach denen er leben und an die er sich halten kann, auch kein Gott, der ihm Sinn und Lebenshoffnung gibt.
- Ein harmonisches Miteinander ist im Grunde nur schwer möglich, weil der Blick und die Freiheit des Anderen den Einzelnen zu einem Objekt "an sich" reduzieren und seine Freiheit bedrohen.

### **3.4 Der Existentialismus ist ein Humanismus<sup>42</sup>**

Die Hauptthesen des Werks sind:

#### *3.4.1. Der Existentialismus ist ein Optimismus*

Der Existentialismus ist nicht düster, führt nicht zur Verzweiflung, wie es die Kommunisten behaupten, und würde auch nicht die Schönheit des Lebens in Frage stellen, nur die menschliche Schande, das Schäßige, Trübe und Klebrige aufzeigen, wie es die Christen behaupteten.

#### *3.4.2. Die Existenz geht der Essenz voraus*

Jede Wahrheit und jede Handlung fließt in ein menschliches Milieu [Kultur] und eine menschliche Subjektivität ein. Der Existentialismus stürze den Menschen nicht in Verzweiflung. Er zeige nämlich nicht nur, dass Gott nicht existiere. Der Beweis der Existenz Gottes würde auch nichts ändern, denn der Mensch müsse sich selbst wieder

---

<sup>42</sup> <https://docplayer.org/44588857-Jean-paul-sartre-ist-der-existenzialismus-ein-humanismus-1946.html>

finden, da ihn nichts vor sich selbst retten könne – nicht einmal ein bewiesener Gott: *„Wenn Gott nicht existiert, so gibt es zumindest ein Wesen, bei dem die Existenz der Essenz vorausgeht, ein Wesen, das existiert, bevor es durch irgendeinen Begriff definiert werden kann, und dieses Wesen ist der Mensch oder, wie Heidegger sagt, das Dasein. [...] Er wird erst dann, und er wird so sein, wie er sich geschaffen haben wird.“*

Die atheistischen Philosophen des 18. Jahrhunderts nahmen aber immer noch an, dass das Wesen der Existenz vorausgeht, der Mensch sei Besitzer einer bereits vorhandenen menschlichen Natur, was den Begriff des Menschen ausmache. Jedoch gibt es keine solche vorausgehende menschliche Natur da der Mensch sich erst nach der Geburt definieren könne.

#### 3.4.3. *Der Mensch ist nichts anderes als das, wozu er sich macht*

Das „erste Prinzip des Existentialismus“, die Subjektivität folgt dem Kerngedanken, dass die Existenz der Essenz vorausgeht. Denn wenn wir uns selbst erschaffen, müssen wir auch bestimmen, wie wir das machen. Der Mensch ist daher für das, was er ist, verantwortlich. Jeder Mensch ist im Besitz seiner selbst und habe daher die völlige Verantwortung für seine Existenz. Diese habe er aber nicht nur individuell für sich, sondern für alle Menschen. Der Mensch muss also wählen, wie sein Lebensweg verlaufen solle und müsse dabei immer gänzlich davon überzeugt sein, dürfe nie das Schlechte wählen. Dann sei es immer gut, nicht nur für ihn, sondern für alle:<sup>43</sup> *„So ist unsere Verantwortung viel größer, als wir vermuten können, denn sie betrifft die gesamte Menschheit.“*

#### 3.4.4. *Angst ist Bedingung des Handelns*

*„Der Mensch ist Angst“* weil mit der Wahl seines Lebens nicht nur sich sondern alle in Angst versetzen könnte. Doch er könne dem *„Gefühl seiner totalen und tiefen Verantwortung“* nicht entrinnen, da er ein Gesetzgeber für die gesamte Menschheit sei<sup>44</sup>. Er Mensch müsse sich immer fragen, was geschehen würde, wenn alle so handeln würden<sup>45</sup> und dass er auch derjenige sei, der das Recht habe, so zu handeln, dass sich die Menschheit nach seinen Taten richten könne. Wenn er sich das nicht frage, verhindere er das Aufkommen von Angst – dies sei jedoch falsch. Denn dieser Angst sei einfach und hätten alle, die einmal eine größere Verantwortung erhalten. Diese Angst hält einen nicht davon ab, zu handeln, sie sei die Bedingung seines Handelns. Denn sie führe dazu, dass eine Entscheidung nicht vorschnell gefällt werde und somit vielleicht unverantwortlich sei. *„Sie ist kein Vorhang, der uns vom Handeln trennt, sie ist Teil des Handelns selbst.“*

#### 3.4.5. *Der Mensch ist Verlassenheit*

Aus der Tatsache, dass Gott nicht existiert, entsteht das Gefühl der Verlassenheit. Französische Professoren, sagten um 1880 ungefähr folgendes: *„Gott ist eine unnütze und kostspielige Hypothese, wir streichen sie, aber bestimmte Werte müssen dennoch ernst genommen und als a priori bestehend betrachtet werden, damit es eine Moral, eine Gesellschaft, eine geordnete Welt gibt; ehrlich sein, nicht lügen, seine Frau nicht schlagen, Kinder machen usw. muss als a priori obligatorisch sein.“* Mit Gott verschwand jede Möglichkeit, Werte in einem geistigen Himmel zu finden. Da wir uns auf einer Ebene befinden, wo es nichts außer dem Menschen gibt, ist nirgends außerhalb des Menschen verankert, was als Gutes existiert.

Der Existentialismus folgt hier einem Gedanken von Fjodor Michailowitsch Dostojewski (1821 – 1881), der meinte: *„Wenn Gott nicht existiert, ist alles erlaubt.“* Somit ist der Mensch verlassen, findet keinen Halt und Entschuldigungen. Wir finden keine „höheren“ Werte und Anweisungen vor, die unser Verhalten rechtfertigen oder deontologisch einfordern. Wir sind allein, ohne Entschuldigungen. Wir sind zugleich auch verantwortlich.

---

<sup>43</sup> Vgl. Kants kategorischen Imperativ

<sup>44</sup> Hier deutet sich eine Parallele zu Rossau an.

<sup>45</sup> Dieser Gedanke findet sich ähnlich bei Kant, Rousseau und Bentham wieder

### 3.4.6. Der Mensch ist frei

Der Mensch sei also frei, weil es keinerlei Determinismus gibt. Deshalb hat er die Möglichkeit, sich selbst zu entwerfen, seine eigenen Wertvorstellungen und Normen zu entwickeln und als einziger über sich selbst zu bestimmen. Es gibt daher keinerlei legitime göttliche, natürliche oder gesellschaftliche Zwänge, oder Anweisungen. Diese sind nur menschliche Konstruktionen. Sie können dem Menschen die Verantwortung für das, was er tut, nicht abnehmen.<sup>46</sup> Doch damit trägt er auch die Last für seine Verantwortung: *„Der Mensch ist dazu verurteilt, frei zu sein. Verurteilt, weil er sich nicht selbst erschaffen hat, und dennoch frei, weil er, einmal in die Welt geworfen, für all das verantwortlich ist, was er tut.“* Er kann also, anders als alle anderen biologischen Existenzen tun und lassen was er will und den Dingen nach eigenen Maßstäben einen Sinn verleihen, um so mit ihnen während seiner endlichen Existenz zu seiner Selbstverwirklichung und zu seinem Frieden zu gelangen. *„Aber er ist auch dazu verurteilt, dies ein Leben lang tun zu müssen, mit der Gefahr, sich für die falsche Tat zu entscheiden und dafür verantwortlich zu sein“.*

### 3.4.7. Es gibt keine festgeschriebene Moral

Was Werte angeht, hält er Kants Philosophie für falsch und lehnt dessen kategorischen Imperativ ab. Er kommt zu der Ansicht, dass moralische Dilemmata und Fragen nicht immer lösbar sind und zieht den Schluss, dass es keine unabhängig vom existierenden Menschen gegebene festgeschriebene Moral gibt. Bedeutet: der Mensch ist frei sie zu erstellen, anzuwenden und muss sie verantworten.

### 3.4.8. Cogito ergo sum

Der These von Descartes' über die Erkenntnis des Menschen stimmt er zu: *„Es kann als Ausgangspunkt keine andere Wahrheit geben als diese: ‚ich denke, also bin ich‘, das ist die absolute Wahrheit des sich selbst erreichenden Bewusstseins“* denn *„eine Lehre der Wahrscheinlichkeiten, die nicht an einer Wahrheit festgemacht ist, stürzt ins Nichts ab. [...] Damit es also irgendeine Wahrheit gibt, braucht es eine absolute Wahrheit;“* und seine Theorie sei die einzige, die dem Menschen Würde verleihe, das ihn nicht zum Objekt mache. Da wir uns mit Hilfe der Ich-denke uns selbst im Angesicht des Anderen bewusst werden: *„So entdeckt der Mensch, der sich selbst durch das cogito unmittelbar erreicht, auch alle anderen, und er entdeckt sie als die Bedingung seiner Existenz. Er wird sich dessen bewusst, dass er nichts sein kann (in dem Sinn, wie man sagt, man sei geistreich oder man sei böse oder man sei eifersüchtig, wenn nicht die anderen ihn als solchen anerkennen. [...] Der andere ist für meine Existenz unentbehrlich, wie übrigens auch für die Kenntnis, die ich von mir selbst habe.“* Erst dadurch, dass man andere Menschen braucht, um sich selbst zu erkennen, um überhaupt zu existieren, ist das Urteil, das ein anderer über einen fällt, entscheidend und verbindet einen in umgekehrter Richtung mit diesen zu einer Gemeinschaft.

### 3.4.9. Der Existentialismus ist ein Humanismus

Für ihn gibt es zwei verschiedenen Bedeutungen, die der Begriff „Humanismus“ hat.

Zum einen könnte man die Ansicht vertreten, dass der Mensch, vor allem bestimmte Menschen, einen Zweck und höchsten Wert haben, weil es einzelne Menschen mit grandiosen Taten gäbe, die einen entsprechenden Wert hätten<sup>47</sup>. Aber es sei völlig unannehmbar, dass der Mensch ein Urteil über den Menschen fälle. Der Mensch dürfe niemals den Menschen zum Endzweck erklären, einen entsprechenden Kult betreiben, sodass es einen geschlossenen Humanismus (s. Comte) gäbe, der schlussendlich ein Faschismus würde.

Zum anderen könne man annehmen, der Mensch sei ständig außerhalb seiner selbst; indem er sich außerhalb seiner selbst entwirft und verliert, wodurch der Menschen zur Existenz gelangt. Es gibt nämlich kein Universum

<sup>46</sup> Und dies bezog er ausdrücklich auch auf den Umgang mit den Nazi-Deutschen.

<sup>47</sup> Vgl. Adlige, Führerprinzip

als das menschliche<sup>48</sup> – das Universum der menschlichen Subjektivität. Subjektivität versteht er in dem Sinn, dass der Mensch nicht in sich selbst eingeschlossen, sondern immer in einem menschlichen Universum gegenwärtig ist. Als Humanismus bezeichnet er diese Philosophie insofern, als der Mensch daran erinnert wird, dass es keinen anderen Gesetzgeber als ihn selbst gibt und er in dieser Verlassenheit über sich selbst entscheidet.

Hätte Sartre nicht den Fehler gemacht, das Bewusstesten für transzendent zu erklären, das Denken dafür voraus zu setzen, und hätte es statt dessen als Gegebenheit durch Evolution, Biologie sowie die Triebhaftigkeit, Enkulturation, Sozialisation und individuelle Erfahrung im sozialen Kontext beschrieben, wären seine Gedanken auch noch heute unumstößlich gültig. Aber sie lassen sich als Basis verwenden, einen zeitgemäßen existenzialistischen Humanismus zu entwickeln und zu realisieren.

---

<sup>48</sup> Er propagiert hier de Anthropozentrismus